

Erik Stuart

**VOGIS
DIE RETTUNG**



ROMAN

© Erik Stuart 2012

VOGIS
DIE RETTUNG

© Erik Stuart 2012

© Erik Stuart 2012

Erik Stuart

**VOGIS
DIE RETTUNG
Roman**

ORIGINALTITEL IN VOGIL:

„£µ±»≠“

Ì»Ï Cîhυ52±

© Erik Stuart 2012

Von Erik Stuart bereits veröffentlicht:
„DOJAN ODER ZU DUMM FÜRS GLÜCK“
(Internetfassung)
Zur freien Verbreitung
© Erik Stuart – Alle Rechte beim Autor!



© Erik Stuart 2012

© Erik Stuart 22 nEAA
Originalausgabe
Verlag *Sirius B* New Berlin

EBV: NB-991122010160720121

I. Buch.

III 2

Dean schlich durch das hohe Gras in geduckter Haltung auf den Wald zu. Er musste vorsichtig sein, denn die Karawakis haben gute Augen und ein noch besseres Gehör. Der Karawaki ist der König der Lüfte und das gefährlichste Raubtier auf Vogis und er frisst alles. Obwohl seine Vorliebe dem Fleisch gilt.

In der Nacht sind sie noch gefährlicher und die Sonne verschwand langsam am Horizont. So wunderbar dieser Anblick auf Vogis auch sein mochte, Dean hatte dafür keinen Blick. Er musste weiter, noch bis zum Wald, um in dessen Schutz die Nacht zu verbringen. Seit Stunden war er unterwegs, immer abseits der Hauptstraßen um nicht in die Hände der Menschenhändler von Urbus oder gar den Vogelfreien von Vogis zu fallen. Beide sind in ihrer Menschenverachtung kaum zu überbieten und ein altes Sprichwort sagt: „*Die Einen verkaufen Dich, die Anderen zerkauen Dich!*“ Ein Schauer lief Dean über den Rücken, doch er musste sich konzentrieren. Die Abenddämmerung ging immer mehr in die Schwärze der Nacht über und es waren noch einige Meter bis zum Wald. Da! Das röhrende *gggggggzzzztack* eines Karawaki gellte durch das schwindende Sonnenlicht! Dean beschleunigte seine Schritte und mit den Händen schlug er das Gras zur Seite. Natürlich wäre er schneller, wenn er sich aufrichtete, aber dann auch eine leichtere Beute und da sein schnelles Vorwärtsdrängen ein unvermeidbares Geräusch erzeugte, war die Gefahr in der sich Dean befand, groß!

Gggggggzzzztack, gggggggzzzztack, zwei weitere Karawaki meldeten sich am Himmel und obwohl das Geräusch sich bei allen gleich anzuhören schien, unterscheiden sie sich doch in einer winzigen Nuance in der Tonlage. Alte Magier hatten das herausgefunden und wenn man genau hörte stellte man fest, dass es stimmte.

Dean konnte kaum noch etwas sehen und im letzten Schein der Dämmerung registrierte er die Umriss der ersten rettenden Bäume. Dann, ohne Vorwarnung wurde er von einer Stoßwelle im Rücken getroffen und zu Boden gerissen. Entsetzt und überrascht sah er auf. Eines der angsteinflößenden Karawaki landete mit gewaltigen Flügelschlägen vor ihm. Dean wurde durch die Druckwelle die das Karawaki beim Landen erzeugte an den Boden gepresst und eine Flucht war unmöglich. Schnell hatte der

Karawaki seine Flügel um Dean gestellt, richtete sich auf und hielt Dean fest umschlossen. Das drachenartige Tier, dessen Schuppen im aufgehenden Mondlicht schimmerten, sah mit gierigen rot leuchtenden Augen auf Dean herab, denn es überragte ihn um Längen. Sein großes, mit den beiden an der Seite hervorstehenden Fangzähnen ausgestattetes Maul öffnete sich und gab den Rest des grauenhaften Gebisses frei. Im selben Moment, als Dean den Kopf des Tieres auf sich zu rasen sah, hörte er noch ein Zischen, mehr ein Summen, das plötzlich gegen den Kopf des Karawaki klatschte. Instinktiv drehte sich Dean vom Kopf des Karawakis weg. Was auch immer das Geräusch verursacht hatte, er wollte auf keinen Fall davon getroffen werden. Erst als der Druck der gewaltigen Flügel spürbar nachließ, wurde ihm bewusst, dass das Summen nicht gegen den Kopf seines Angreifers geklatscht war, sondern ohne große Mühe durch diesen hindurch gegangen war und an der Stelle wo eben noch der Kopf des Karawakis aufragte, klaffte nun ein gewaltige, blutverströmende Wunde. Dean war immer noch von den Flügeln umschlossen und versuchte dem herabstürzenden Körper des Karawaki zu entgegen. Das Tier wog mehrere hundert Kilo und konnte einen ausgewachsenen Mann erschlagen. Daher war es am besten, in Richtung Körper zu laufen und unter dem gewaltigen Körper hindurch. All das ging Dean noch durch den Kopf, als ihn ein harter Schlag traf. Ihm wurde bewusst, dass er zu langsam gewesen war. Seine Sinne schwanden dahin.

Beißender Geruch ließ Dean aus seiner Ohnmacht erwachen. Sofort trännten seine Augen. Er wischte sich die Feuchtigkeit aus den Augen und sah sich um. Vor ihm brannte ein kleines Lagerfeuer, welches aber kaum der Auslöser für diesen üblen Geruch sein konnte. Er selbst war in eine wärmende Woldecke gehüllt. Er hatte sich bis jetzt nur mit den Augen umgeschaut und als er seinen Kopf hob, hämmerte ein mächtiger Schmerz durch seine Schläfen, dass er glaubte gleich wieder Ohnmächtig zu werden. Er tastet mit der Hand an seinem Hinterkopf und stellte somit die Ausmaße einer sehr großen Beule fest. Sein ganzer Körper signalisierte seinem Hirn Schmerzen als er versuchte sich zu erheben. Erst jetzt registrierte er, dass er sich auf einer Lichtung befand, denn er konnte ungehindert die Sterne am Himmel sehen. In der Ferne sah er den flackernden Schein eines mächtigen Feuers und aus dieser Richtung drang auch dieser üble Geruch. Dean erschrak! Auf einer Lichtung im Wald ein Feuer zu machen, war in diesem Teil des Kontinents ein gefährliches Unterfangen!.

Die Karawakis würden es über mehrere Kilometer sehen. Solch eine leichte Beute werden sie sich bestimmt nicht entgehen lassen. Es sah sich schnell um. Suchte etwas, um das Feuer zu löschen. Der Waldboden war hart und trocken. Dean zerrte einen großen Ast aus dem Feuer der nur leicht schwelte und versuchte damit den Waldboden aufzubrechen um an die darunter befindliche, leichtere Erde zu gelangen. Damit könnte er das Feuer ersticken!

„Das kannst Du dir sparen, mein Freund!“, tönte eine unbekannte Stimme hinter ihm, „Vor den Karawakis sind wir diese Nacht sicher, denn ich habe ein schönes Feuer mit einem von ihnen gemacht! Der Gestank wird sie Abschrecken!“, erklärte ihm der Unbekannte. Dean drehte sich um und sah in ein freundliches, vernarbtes Gesicht mit großen Kulleraugen und langen, geschmeidigen Armen die auf den röstenden Körper in der Mitte der Feuerstelle zeigten.

„Ich bin übrigens Partiku!“

gß Ch»»a5

Das freundliche Wesen, das sich Partiku nannte und der etwa genauso groß wie Dean selbst zu sein schien, streckte ihm die Hand entgegen. Er ergriff diese.

„Freut mich sehr! Ich bin Dean!“, sagte er.

„Ah, ein Mensch! Soweit in den Wäldern, das ist selten. Ich bin ein Walwe!

Dean blickte das Wesen ungläubig an.

„Das ist aus der ursprünglichen Bezeichnung für Waldwesen hervorgegangen, erklärte Partiku.

„Die Walwe sind die Hüter und Beschützer des Waldes auf Vogis! Du hattest Glück, das ich gerade in der Nähe war, sonst lägest Du längst im Magen dieses Karawaki!“, sagte Partiku und deutet auf den hellen Feuerchein am Rande des Waldes.

„Was war das für eine Waffe, mit der Du das Monster da erledigt hast?“, fragte Dean.

„Das war eine „Heiße Rolle“! Sehr effektiv und sehr tödlich! Gerade an den Waldrändern sind diese Biester sehr aktiv und deshalb haben wir unsere Waffen hauptsächlich dort aufgestellt um im Falle des Falles, dass

einer von uns mal am Waldrand Arbeiten verrichten muss, ihn der Andere beschützen kann. Du hast wirklich sehr viel Glück gehabt, dass ich gerade hier vorbei kam. Ich war gerade auf den Weg nach Hause und horte die Rufe der Karawakis.“, erläuterte Partiku.

„Aber diese Waffe muss sehr groß sein. Wo ist sie?“, setzte Dean nach.
„Immer mit der Ruhe. Ich zeige sie dir morgen in der Frühe. Jetzt sollten wir aufbrechen und den Schutz meiner Hütte suchen. Die Nacht wird kalt werden, denn die Sterne funkeln klar am Himmel. Dort werden wir uns ein wenig stärken und dann erzählst Du mir, was Dich hierher gebracht hat.“

Der ruhige Ton von Partiku gab Dean ein Gefühl von Sicherheit, das er lange schon nicht mehr gespürt hatte. Er gab mit seinem Nicken sein Einverständnis zu verstehen.

„Ich lösche jetzt das Feuer. Wir Walwe können sehr gut im Dunkel sehen. Der Wald ist trocken von der langen Dürre. Offenes Feuer verursacht leicht Waldbrände, also halte Dich am besten an meinem Beutel fest den ich auf dem Rücken trage!“

Dean folgte den Anweisungen und als das Feuer gelöscht wurde und nur noch die Dunkelheit um sie herum war, setzten sie sich in Bewegung. Obwohl der Himmel auf der Lichtung sternenklar war, konnte Dean die Bäume nicht sehen und glaubte ihr Wiegen im Wind zu hören.

„Hörst Du auch das Lied der Bäume?“, fragte Partiku.

„Hmmm“, antwortet Dean.

„Du musst wissen, dass die Bäume uns damit beschützen wollen, auf unseren Weg. Seit uralten Zeiten sind Bäume und Walwe Freunde!“, sagte Partiku.

„Heißt dass, das die Bäume lebendig sind?“, fragte Dean erstaunt.

„Du bist ein Witzbold! Natürlich sind die Bäume lebendig, wie auch die Pflanzen und die Tiere. Aber Du meinst sicher, ob es denkende Wesen so wie Du und ich sind. Das kann ich dir nicht beantworten, aber für mich besitzen Sie eine Seele, denn wie können Bäume rauschen, wenn kein Wind geht?“

Die Worte Partikus stimmten ihn etwas nachdenklich und schweigend trottete er dem Waldwesen hinterher. Wieviel Zeit verging, konnte Dean nicht abschätzen. Er hatte keine Orientierung an der er sie hätte messen können. Und dann, ohne Warnung, blieb Partiku stehen und Dean rannte ihn fast um.

„So, wir sind da! Warte kurz hier!“

Dean lies den Beutel los und obwohl er nichts als Dunkelheit ausmachen konnte, hörte er ein Knarren, das von einer Tür zu stammen schien die gerade geöffnet und dann wieder geschlossen wurde. Das Rascheln der Bäume hatte aufgehört, wurde ihm plötzlich bewusst, aber im gleichen Moment wurde sein Gesicht von einem hellen Licht erleuchtet und die Umrisse einer kleinen Hütte wurden sichtbar. Jetzt sah Dean auch die Tür welche sich wieder mit einem knarren öffnete. Partiku winkte ihn zu sich heran und sagte, „Willkommen in meinem bescheidenen Heim!“

Dean betrat die Hütte. Sie machte sofort einen gemütlichen Eindruck auf ihn und er sah sich um.

In der Mitte der winzigen Behausung stand ein Tisch mit zwei Stühlen, dahinter ein kleines Bett. Weiterhin befanden sich eine kleine Kochstelle, ein Kleiderschrank, eine Waschstelle, eine kleine Werkbank und ein wärme- und lichtspendender Kamin darin. In einem der kleineren Winkel konnte Dean winzige Bäume in Töpfen ausmachen. Er ging etwas näher auf heran.

„Das ist meine kleine Waldschule!“, sagte Partiku, der sich am Herd zu schaffen machte und mit einigen Töpfen zu hantieren schien.

„Gut dass ich noch etwas von den Braten von gestern habe“, brabbelte Partiku vor sich hin.

„So nimm doch Platz!“, bat Partiku ihn, „das Essen ist gleich aufgewärmt.“

Dean nahm auf einen der Stühle Platz und Partiku stellte einen Krug mit zwei Bechern vor ihm auf dem Tisch ab.

„Bediene Dich bitte selbst. Das ist guter Waldbeerensaft. Für die alkoholische Getränke bist du noch zu jung!“

Bei diesen Worten zuckte Dean zusammen.

„Ich schätze mal, Du bist nicht älter als zwölf Jahre!“, spekulierte Partiku weiter und schaute Dean an, denn er erwartet eine Antwort zur Feststellung der Richtigkeit seiner Worte.

„Ich bin dreizehn!“, erwiderte Dean.

Partiku nickte ihm freundlich zu und wendet sich wieder dem Herd zu, wo das Hantieren mit den Schüsseln und Töpfen weiterging, wie Dean bemerkte. Dann stellte Partiku eine große Schüssel mit Kartoffeln und eine mit einem sehr lecker aussehenden Braten auf den Tisch. Dann teilte er noch eine Gabel an Dean aus und sagte, „So nun Essen wir mal schön und dann reden wir!“

Das üppige Mal sorgte bei Dean für ein wohliges Gefühl im Magen und die aufkommende Müdigkeit wurde durch die Aufforderung Partikus, er möge nun erzählen was ihn in den Wald geführt hatte, unterbrochen.

„Ich war den Sommer über bei einem Vetter mütterlicherseits in Belou, um dort auf den Feldern bei der Ernte mitzuhelfen“, begann Dean seinen Bericht.

„Es war eine gute Getreideernte in diesem Jahr und mit dem Dank des Veters und seiner Familie und einen guten Verdienst, machte ich mich auf den Rückweg in mein Heimatdorf Taski. Ein Fußmarsch von zwei Stunden, also keine große Entfernung selbst für einen Jungen wie mich. Schon von weitem sah ich unser Haus, die Stallungen und den Brunnen auf dem Hof. Als ich näher kam wurde ich jedoch von einer Unruhe gequält, die ich mir nicht erklären konnte. Etwas stimmte nicht und sehr bald wusste ich, was es war: es war zu ruhig!

Aus den Ställen drang kein Lärm von den Tieren, keine geschäftigen Geräusche im Haus, die sonst von meiner Mutter verursacht wurden. Ich rannte so schnell ich konnte zu den Ställen. Nichts war mehr da, keine Muhkis¹, keine Wollties². Unseren Hund fand ich erschlagen hinter seiner Hütte. Mit pochenden Herzen lief ich in das Haus. Es sah drinnen aus, wie nach einem Sturm. Die Möbel umgestoßen, das Geschirr zerschlagen, Kleidung und andere Sachen lagen verstreut überall herum. Mein Zimmer auf dem Dachboden war ebenfalls durchwühlt worden, aber mein Geheimversteck haben sie nicht gefunden. Von meinen Eltern keine Spur. Sofort dachte ich an einen Überfall der Menschenhändler, die von ihrer Heimatstadt Urbus aus immer wieder mal solche Raubzüge unternahmen, aber mir war nicht bekannt, dass sie dabei solche Verwüstungen anrichteten. Ich hatte keine Ahnung was hier geschehen war und so lief ich mit Tränen in den Augen durch das ganze Haus um einen Hinweis zu finden. Ich lief nach draußen und dort fielen mir die vielen Abdrücke der Garki³ auf. Keine Spuren von schweren Rädern, wie sie die Menschenjäger an ihren Karren benutzen. Ich rannte wieder ins Haus zurück, durchwühlte selbst noch einmal alles und fand - nichts! Erschöpft ging ich in die Küche, hob einen Stuhl auf und setzte mich. Dann sah ich es. An der Wand mir gegenüber sah ich dicke Linien in den Putz geritzt. Ich ging näher

¹ Muhkis: ein Milchgebendes Nutztier vergleichbar mit einer Kuh

² Wolltis: Nutztier zur Gewinnung von Wolle gezüchtet. Vergleichbar mit einem Schaf

³ Garki: Reittier. Vergleichbar mit einem Pferd.

heran und stellte fest, dass es eine mir unbekannte Schriftform war, die mit einem groben Gegenstand in die Wand hinein geritzt worden ist. So sehr ich mich auch anstrengte, ich konnte keines dieser Zeichen entschlüsseln. Dann kam mir eine Idee. Ich ging hinauf zu meinem Zimmer und öffnete mein Geheimversteck, welches sich in einer kleinen Nische hinter meinem Bett befand. Ich kramte alles was sich darin befand hervor. Ich brauchte ja nur das Papier und den Bleistift. Den Rest steckte ich in meinen Beutel. Ich lief wieder zur Wand und zeichnete alles einfach ab, indem ich das Papier an die Wand drückte und mit dem Stift die Linien nachzeichnete. Auch auf dem Papier ergaben die Zeichen keinen Sinn. Ich steckte es ein und im selben Moment fragte ich mich, warum ich nicht zu den Nachbarn gelaufen bin. Vielleicht wissen sie etwas. Wieder Hoffnung schöpfend lief ich zum Nachbarhof. Überall wo ich hinkam, der gleiche Anblick wie auf unseren Hof. Was war hier nur geschehen? Ich ging zurück zum Heimathof. Was sollte ich nun machen? Ich nahm den Zettel aus der Tasche und starrte darauf. Wenn ich es nur lesen könnte! Da kam mir die rettende Idee:

Vogis, die Hauptstadt, die genauso heißt wie unseren Kontinent. Dort würde ich bestimmt einen Gelehrten finden, der die Schriftzeichen deuten kann. Ich suchte in der Küche nach etwas Essbaren. Fand Brot und ein wenig Speck und Eier. Ich stopfte alles in meinen Beutel und machte mich auf nach Vogis. Das ist die Geschichte, wie ich hier her gekommen bin!“, sagte Dean und lehnte sich auf seinen Stuhl zurück.

„Verstehe, verstehe“, sagte Partiku, „immer schön auf Wegen neben den Hauptwegen! Du bist ein schlaues Kerlchen. Hätte ich euch Menschen gar nicht zugetraut. Schon gar nicht einem Jungen wie dir! Würdest Du mir mal das Blatt zeigen?“, fragte Partiku.

Dean holte den zerknitterten Zettel aus seinem Beutel und breitet ihn auf den Tisch aus indem er ihn glatt strich. Dann drehte er ihn zu Partiku hin, der auf das Blatt schaute und sich die Zeichen ansah:

±İçİ P 5ε İ»İ ĵ5Uçİ 52İ

ε» 2İİ ob» Uç

İİ» 2İ2 3C5İİC

Partiku blickte eine lange Zeit auf die Schriftzeichen.

„Das sind sehr alte Symbole!“, meinte er plötzlich.

„Du kennst Sie?“, fragte Dean.

„Nein, aber da ich sie nicht kenne, müssen sie sehr alt sein!“

„Aber woher willst Du dann wissen, dass es Symbole sind?“, fragte Dean weiter.

„Weil mir das meine Erfahrung sagt! Auf Vogis hat sich nur eine einzige Schrift entwickelt, also muss alles davor eine der Symbolschriften sein.

Von denen kenne ich viele, aber diese hier habe ich noch nie gesehen. Du tust recht daran in die Hauptstadt zu gehen um eventuell einen Schriftgelehrten zu finden, der diese Schrift deuten kann!“, antwortete Partiku.

Dean war etwas enttäuscht über die Tatsache, dass er seinen Weg wohl fortsetzen muss. Zu gerne hätte er gewollt, dass Partiku ihm die Botschaft entschlüsseln konnte. Nun musste er weiter suchen.

Partiku ahnte wohl die Gedanken seines jungen Freundes. Nur Eins konnte er noch für Dean tun und so fragte er Dean, „Würdest Du mir das Blatt für den Rest der Nacht überlassen?“

„Warum?“, entgegnete Dean.

„Damit ich in der Zeit, in der Du schläfst die Bäume befragen kann!“

„Die Bäume?“

„Ja, sie sind die ältesten Lebewesen auf Vogis und haben viel erlebt, gesehen und gehört. Eventuell wissen sie, was das hier sein könnte!“

Dean wägte kurz das Risiko ab, ob er die Nachricht aus der Hand geben konnte, war sich aber bewusst, dass er jede Hilfe annehmen musste und so nickte er Partiku zu. Dieser begegnete ihm mit einem Lächeln und erklärte, „Ich werde dir für die Nacht mein Bett überlassen und keine Wiederrede! Es ist frisch bezogen, als hätte ich gehaut, dass ich heute noch Besuch bekomme!“, drehte sich zu dem Bett um und schüttelte es auf.

Dean, dem jetzt wieder bewusst wurde wie müde er doch eigentlich war, hatte auch keine Kraft mehr irgendetwas zu erwidern. Wie im Tran zog er sich seine Sache aus und schlüpfte unter die Decke. Er spürte die Lider immer schwerer werden. Partiku trat zu ihm ans Bett und sagte, „Mögen die Waldgeister dich beschützen und dir ein gesunden Schlaf geben!“

Deans flacher Atem zeigte Partiku an, dass der Junge schnell eingeschlafen war. So zog er sich seinen Mantel an und ging hinaus in die Dunkelheit

und wartete bis sich seine Augen angepasst hatten und ging los. Sein Weg wird ihn tief in den Wald führen zu seinen alten Freunden, die er schon lange nicht mehr besucht hatte.

Partiku hatte sein Ziel fast erreicht. Gierig hatten die Wildtiere auf ihn geschaut, aber sie wussten dass sie keine Chance gegen den Hüter des Waldes hatten, außerdem waren sie von ihm abhängig. Jetzt ging er etwas langsamer denn er hatte die Waldmitte erreicht und sah schon die Umrisse der vier großen, fast im Kreis stehenden Bäume. Die Vier alten Eichen!

„In Ehrerbietung und als Untertan,
Voller Freunde und ohne Gram,
Um Zutritt bittend in euren Kreise,
Ein Antwort zu finden, die so Weise,
Das diese nur die Eichen geben leise,
Ist das Ziel meiner Reise!“

Ein leises Raunen ging durch die Eichen!

„Tritt näher Partiku! Hüter des Waldes! Wir haben dich vermisst!“, sprach eine der Eichen.

Partiku hatte es schon vor langer Zeit aufgegeben herauszufinden, welche Eiche gerade sprach und mit der Zeit hatte er sich daran gewöhnt.

„Ich habe euch auch vermisst, meine Freunde! Aber im Wald gibt es viel zu tun für einen Hüter!“, erwiderte er den Eichen.

„Du hast ja recht. Wir sind der schönste Wald auf Vogis und auch der größte weit und breit. Das haben uns die Vögel berichtet. Dafür sei dir gedankt! Was können wir für dich tun?“

„Ich habe einen Jungen vor einem Karawaki gerettet, der auf der Suche nach jemanden ist, der eine alte Schrift deuten kann, die man ihm in seinem Elternhaus hinterlassen hat. Seine Eltern, ja das ganze Dorf ist samt Vieh verschwunden!“, erklärte Partiku.

„Das ist wirklich seltsam“, sagte eine der Eichen, „hast Du die Nachricht bei dir?“

„Ja, der Junge hat sie auf Papier nachgezeichnet!“, antwortet Partiku.

„Gut! Lege sie in unseren Kreis!“ Partiku tat was ihm gesagt und legte das Blatt Papier in die Mitte des Kreises.

„Oh! Das ist ... alt, sehr alt sogar! Wir stehen hier nun schon fast Zweitausend Jahre, aber das war noch vor unserer Zeit. Diese Schrift kann wohl kaum noch jemand deuten!“

„Aber es muss einen geben! Wer sonst hätte das an die Wand in dem Haus des Jungen schreiben können?“, warf Partiku schnell ein.

„Das kann nur das Böse sein!“

„Ja das Böse“, hörte Partiku plötzlich mehrere Stimmen in der gleichen Modulation murmeln.

„Wir können dir nicht helfen, Hüter des Waldes! Dein junger Freund muss weiter suchen. Wenn einer diese Schrift noch lesen kann, dann nur ein Magier, ein alter Magier!“

Partiku trat wieder in den Kreis und hob das Papier auf.

„Ich danke Euch!“

Da die Eichen stumm blieben, entfernte er sich aus dem Kreis und steckte das Blatt Papier ein. Auf dem Weg zurück zur Hütte wurde ihm bewusst, dass er seine alten Freunde noch nie so erlebt hatte. Es hatte eindeutig etwas mit diesen Zeilen zu tun und wenn er es nicht besser wusste, so hätte es fast den Anschein gehabt, dass die Eichen sowas wie Angst hatten.

Dann dachte er wieder an Dean und das dieser tapfere Junge nun seinen Weg ohne seine Hilfe fortsetzen musste. Als er seine Hütte betrat und Dean in seinem Bett schlafen sah, wurde Partiku etwas schwer ums Herz.

Als Dean am Morgen erwachte, fühlte es sich frisch und erholt. Das kalte Wasser, das Partiku ihm an der Waschecke bereitgestellt hatte, wirkte sehr belebend. Nun saßen sie am reichlich gedeckten Frühstückstisch. Dean sah die Müdigkeit in Partikus Augen und nachdem er sich nach einer großen Portion Eier mit Speck gestärkt hatte, fragte er neugierig:

„Hast Du etwas erfahren können?“

Partiku sah ihn müde an.

„Nein, leider nicht. Meine Freunde die Eichen sagten, dass diese Schrift sehr alt ist. So alt, dass sie schon vor den Eichen existiert hat!“, antwortet Partiku.

„Das ist schade!“, gab Dean zurück.

„Ja. Sie meinten, dass nur ein alter Magier dir vielleicht helfen könnte. Das bedeutet, dass Du nach Vogis musst!“

Dean nickte zustimmend zu den Worten Partikus.

„Dann werde ich gleich nach dem Frühstück aufbrechen um meinen Weg fortzusetzen. Lass uns weiter essen und trinken!“, sagte er zu Partiku und schweigend setzen sie ihr Mahl fort.

Als beide vor die Hütte traten, stellte Dean mit großer Verwunderung fest, dass diese völlig Schwarz war. Sie war im Schutz der Bäume so platziert, dass die Lichtstrahlen des wärmenden Sterns keine Spiegelung auf den Fenstern erzeugt.. Was für schlaue Kerle die Waldmenschen doch sind, dachte Dean bei sich.

„Komm! Lass uns gehen. Ich bringe Dich noch bis zum Waldrand und bei der Gelegenheit löse ich mein Versprechen ein. Ich zeige dir die „Heiße Rolle“.“

Eine Weile gingen sie schweigend nebenher.

„Du musst gut auf dich achten!“, sagte plötzlich Partiku,

„Die alten Eichen sind meine besten Freunde. Ich habe sie noch nie so erlebt, wie in dieser Nacht nachdem sie das Blatt Papier gesehen haben. Ich glaube, es hat ihnen Angst gemacht! Deshalb muss Du mir versprechen, sehr vorsichtig zu sein Dean!“

„Das verspreche ich dir!“, antwortete Dean.

Schweigend setzen sie ihren Weg fort. Partiku führte Dean sicher bis zum Waldrand, bog aber vor Erreichen eines der Nebenwege die zur Hauptstadt führten, ab. Eine leichte Anhöhe hinauf schlängelte sich der kleine Weg, an dessen Ende ein riesiges Etwas zu sehen war. Je näher sie kamen, um so mehr leuchtete sich das Geheimnis.

„Das ist ja ein riesiges Katapult!“, rief Dean erstaunt aus.

„Es ist etwas besser als ein Katapult!“, sagte Partiku, „wir haben vor der Hauptschleuder noch eine zweite, kleine angebracht, an deren Ende eine mit Metallspitzen besetzte Rolle angebracht ist, die auf einer Achse läuft und die über ein Gewinde und einem Seilmechanismus ebenfalls aufgezogen und gespannt wird. Die Rolle wird mit einem speziellen brennbaren Material begossen und angezündet. Die Rolle wird entspannt und entwickelt dabei eine ungeheure Geschwindigkeit. Ist diese Erreicht, wird erst das kleine und kurz danach das Hauptkatapult abgeschossen. Dabei wird die Rolle über eine Vorrichtung von der Achse befreit. Das Hauptkatapult kommt nun von hinten und gibt der Rolle durch einen Schlag die Geschwindigkeit. Es ist, als wenn du einen Gegenstand in die Höhe wirfst und ihn mit einem Schläger in eine Richtung schlägst. Die Rolle hat dabei so viel Kraft und Geschwindigkeit, dass sie den Kopf eines Karawaki durchschlägt.“

Dean war begeistert von dieser Erfindung.

„Aber das kann einer nicht alleine bedienen. Ich habe keinen anderen Waldmenschen bisher gesehen. Wie funktioniert das?“, fragt Dean.

„Wie Du siehst, ist das Katapult immer einsatzbereit und so kann man es wie bei dir auch, alleine abschießen und mit viel Mühe auch wieder einsatzbereit bekommen. Wenn ich oder einer meiner Brüder am Waldrand arbeiten müssen, verständigen wir uns vorher. Wie wir das machen, ist sehr kompliziert und das musst Du ja jetzt auch nicht unbedingt wissen, aber so kann einer seine Arbeit verrichten und der andere passt auf und greift zur Not ein!“, antwortete Partiku.

„Wie viele Katapulte gibt es und wer hat sie gebaut!“, fragte Dean weiter.

„Es gibt genügend für jeden Wald. Sie sind ein Geschenk der alten Magier, denn sie wussten, wie wichtig die Wälder für alles Leben auf Vogis sind!“

„Womit wir wieder beim Thema sind! Ich muss jetzt weiter!“, sagte Dean.

Partiku nickte und führte ihn schweigend zum Waldrand.

„Gehe diesen Weg immer in Richtung Westen. Er führt Dich direkt nach Vogis!“, sagte Partiku zum Abschied. Dabei holte er etwas aus seiner Tasche. Es war ein Medaillon an einer Kette, das er Dean um dessen Hals anlegte.

„Ein kleines Geschenk von mir. Es soll dich beschützen! Es ist die Kraft des Waldes darin und es kann nur einmal geöffnet werden. Öffne es also nur in höchster Not!“

„Ich danke dir für deine Hilfe Partiku und für dein Geschenk! Ich fühle mich geehrt unter dem Schutz dieses Waldes zu stehen!“, sagte Dean.

Dann umarmten sich beide bevor Dean seinen Weg nach Vogis fortsetzte.

